

BEGLEITUNG ZWISCHEN TABU UND EMPOWERMENT

Dr. Josef Bauer, Linz

Vorbemerkung

Bezogen auf Jugendarbeit hat das Thema eine spezielle Bedeutung: Einerseits werden Jugendliche von der Gesellschaft mit offenen Armen aufgenommen und eingegliedert, andererseits haben/beanspruchen Jugendliche das Recht auf Experimente in allen Lebenslagen. Dies bewirkt Spannungen auf verschiedenen Ebenen, ein Kernthema darin ist das Verhältnis zwischen „Tabus und Empowerment“, also un-diskutierbare Erwartungen gegen selbstbestimmtes Leben. Im Speziellen sehen Jugendliche sich direkten und sehr individuellen Problemen ausgesetzt, die sie bewältigen müssen – im Rahmen „zwischen möglichen Handlungserwartungen der Gesellschaft und der persönlichen Lebensproblemlage“. Auf dieser Basis müssen die folgenden kurzen Ausführungen Bezug nehmen.

Gesellschaft – Menschen – Gesellschaft

Es bleibt uns nicht erspart: wir müssen uns mit der Gesellschaft und ihrem Verhältnis zu den einzelnen Menschen befassen, sonst ist vieles nicht nachvollziehbar. In Kurzform:

Die Gesellschaft

Die Beobachter unserer heutigen Gesellschaft, speziell die Soziologie (z.B. U. Beck u.a.) beobachten, dass wir in gewisser Weise einer neuen Gesellschaftsstruktur/-form entgegen gehen. Es ist die Rede von einer ZWEITEN MODERNE, die allmählich die ERSTE MODERNE ablöst. Was ist damit gemeint? Die bisherige Gesellschaft (Erste Moderne), die wir auch direkt kennen, hat ihre relativ klaren Lebens- und Anweisungsinstitutionen, die mit dem Muster „entweder – oder“ ausgestattet sind. Es gibt Eindeutigkeiten, d.h. jede/r von uns wusste im Rahmen der Entwicklung und Sozialisation, wie die nächsten Stufen aussehen: Kindergarten, Schule, Berufsausbildung, bei Männern Militär, dann Familie usw. usw. Die Politik wurde von den Politikern und politischen Institutionen gemacht, der Nationalstaat hatte klare Kompetenzstrukturen, die Wirtschaft wirtschaftliche Institutionen, die Kultur Kulturinstitutionen, die Religion die Kirche etc. Auch die Rollen waren gut einsichtig und hatten klare Übernahmekriterien (Sozialisation). Dazu gab/gibt es eindeutige Eingliederungswege, die zu beschreiten jedem/jeder durchaus bekannt waren. Hier schleicht sich jetzt und schon seit einiger Zeit eine andere „Welt“ herein, die nicht mehr so eindeutig ist. Die neue Formel lautet dabei „sowohl – als auch“: Die Strukturen und Wege werden aufgeweicht, die klassischen Institutionen wie Politik, Wirtschaft, Recht/Gesetz, Religion erhalten Konkurrenz durch andere Initiativen, z.B. ist die Wissensproduktion nicht mehr allein Sache der Wissenschaft, sondern wird in vielen Konzernen und privaten Institutionen ermöglicht, Familie ist nicht mehr eindeutig, sondern hat viele Formen und Facetten, Arbeit ist nicht mehr auf einem regulären Aufstiegsweg zu erreichen, Religion ist inzwischen weit abgewandert in außerkirchliche Bereiche, die Menschen sind nicht mehr allein die „Einheimischen“, sondern sind wachsend durchmischt mit „Ausländischen“, Staaten verlieren zunehmend ihre eigene Kompetenz zugunsten höherer Staatskonstellationen (z.B. EU). Die Klarheiten beginnen also Vielfältigkeiten zu weichen, die Menschen müssen auswählen und selbst bestimmen.

Die Menschen

Eigentlich hat diese Entwicklung wohl einiges Gutes, da viele Gestaltungsmöglichkeiten sich eröffnen. Aber: wir sind auf diese neue Zeit nicht vorbereitet, sondern haben die Erste Moderne in uns internalisiert und leben noch danach. Zugleich sind wir die Träger/Pioniere der neuen gesellschaftlichen Ordnung (Zweite Moderne). Das bringt Probleme: sind wir stark genug, um mit der neuen Entwicklung mithalten zu können? Hinweise auf Schwächen gibt es genug: psychische Krankheiten und neue psychiatrische Krankheitsbilder, Überforderungen (z.B. burn out), Ausstieg in einfache Welten, Konfliktfelder erweitern sich, halböffentliche Aggressionen, Fundamentalismen entstehen usw. können Indikatoren für Irritationen der Menschen mit der entstehenden Gesellschaft sein. Die Eingliederung der Kinder und Jugendlichen im Sinne bisheriger (ruhiger/geordneter) Sozialisation wird schwieriger. Die Gesellschaft zeigt sich nicht mehr klar und deutlich. Wohin sollen wir gehen? ist die Frage der Stunde. Gelingt noch die Reduktion von Komplexität? Wie auch immer: die neue Gesellschaftsordnung ist nicht aufzuhalten – es sind neue Formen der Hilfe, Stütze, Eingliederung, Beteiligung erforderlich, und dies an verschiedenen gesellschaftlichen Orten.

Randgruppen

Wie schon vorher angedeutet, läßt die neue Gesellschaft eine größere Vielfalt und Gestaltbarkeit zu. So bilden sich als Ablöse zur geordneten Struktur neue Gruppierungen kleinerer Art. Pluralismus und Demokratie lassen dies zu bzw. fördern dies: Randgruppen entstehen und Machtgruppen, Subgruppen und auch Subkulturen. Innerhalb der Gesellschaft gibt es heute Menschen, die sich überhaupt nicht mit der gesellschaftlichen Ordnung abfinden können und so an den Rand gedrängt werden, wo Beteiligung abgeschwächt oder gar ausgeschlossen ist (z.B. Drogenbereich, Ausländergruppen, neue Unterst-Schichten). Sie entwickeln häufig auch eigene Werte und Normen des Handelns, die durchaus gegen etablierte Normen aggressiv auftreten. Auch kommt es zu neuen Blöcken in der Gesellschaft (z.B. im religiösen Bereich: Christen gegen Moslems, Inländer gegen Ausländer/Flüchtlinge..). Integration gelingt nur mehr mit erheblichem Aufwand und sehr häufig mit sozialarbeiterischen Maßnahmen.

Die Jugend

Somit muss unser gewohntes Denken akzeptieren, dass auch im Bereich der Jugend nicht mehr homogene Gruppen bestehen, deren Entwicklung überschaubar und kontrollierbar ist, sondern Kleingruppen, spezielle Gruppierungen, Gruppen mit Problemen, Jugendliche mit individuellen Fragestellungen, denen offizielle Antworten nicht mehr entsprechen. Jugend ist nicht mehr eindeutig definiert in dieser modernen Gesellschaft und hat auch keine eindeutige Gesellschaft mehr vor sich.

Konsequenz: jeder/jede muss den Weg für sich selbst suchen, hat nur mehr begrenzten Halt dazu. Die Sozialisation ist individueller geworden. Dies ist ein Provokationspotential neuer Art in der Gesellschaft, das nicht mehr mit klassischen Ordnungsmitteln (Jugendführung, Polizei) zu regeln ist.

Kollektiver Handlungsrahmen

Wir können davon ausgehen, dass jede Gesellschaft, auch die unsrige, den Versuch macht, sich so zu ordnen, dass zumindest allgemein eine gewisse Ordnung für ihre Mitglieder erkennbar ist. Dies kann als „kollektiver Handlungsrahmen“ bezeichnet werden. Jedenfalls ist die Demokratie eine solche Form: sie bringt die wesentlichen Interessensgruppen (derzeit immer noch die Parteien, aber immer weniger) zueinan-

der ins Gespräch und führt (meist) zu einem Kompromissausgleich. So ist gewährleistet, dass verschiedene Interessen, Meinungen, Anschauungen in einen minimalen Ausgleich kommen und wirken können. Auch werden über den Markt Austausch, Kommunikation, Information, eben Begegnung ermöglicht und gewährleistet, wenngleich dominant wirtschaftlich, aber es gibt viele Nebenschienen, die dabei aktiv sind. Dann gibt es immer noch die großen Institutionen wie Wirtschaft, Politik, Religion, Recht, Familie, die ein Mindestmaß an Öffentlichkeit ermöglichen, wenngleich – wie oben angedeutet – immer weniger. Dort ist Artikulation, Mitteilung, Beteiligung möglich. Der neue Pluralismus aber braucht neue Integrationsformen, sowohl der bestehenden Gruppierungen als auch zur Eingliederung von jungen Menschen in das Erwachsenenleben. Neue Formen von Beteiligung, von Stützung, soziale Orte verschiedener Art sind erforderlich, wo ein geordneter Austausch von Meinungen möglich ist. Vielfältige Kommunikation wird zu einem zentralen Schlagwort: sowohl als Begegnung zwischen Menschen als auch zwischen Gruppierungen. Der Handlungsrahmen wird dort ausgehandelt.

Die härtesten Formen des Handlungsrahmens sind jedoch Tabus: Werte und Normen werden für eine ganz bestimmte Lebensform so verhärtet, dass sie nicht mehr in Frage gestellt werden dürfen – und so wird auch darüber nicht geredet. Sexualität – Ehe – Kinder waren lange Jahrhunderte solche Tabuthemen, obwohl gleichzeitig immer wieder unterschwellig Ausbrüche zu beobachten waren. Heute ist Arbeit ein Tabu: nur solche ist wertvolle Arbeit, die entweder dienstlich erfüllt wird oder im Sinne von privater Wirtschaftsordnung. Alternativen werden nicht geduldet (z.B. Aktivitäten vieler Menschen nach der Pensionierung sind nicht mehr Arbeit, Arbeitslose sind „Schmarotzer“...). Der Handlungsrahmen Tabu bindet die Menschen streng an ein bestimmtes öffentlich anerkanntes Verhalten. Wer nicht hinein kann, der ist draußen und erfährt Sanktionen.

Es muss aber auch gesagt sein, dass Tabus Sicherungen bedeuten können: Eigentum ist tabu – dies schützt vor kollektivem Diebstahl. Verheiratete haben einen Schutz vor Liebeswerbungen von Außen (wenngleich dies bereits aufweicht) – dies ist ein Schutz für die Ehe und die Familie. Tabus haben eben zwei Gesichter: Erstarrung – und Schutz. Man muss sie ganz genau prüfen, wenn man sie bewegt.

Tabu-Brecher: Abweichendes Verhalten

Wer nicht teilnehmen kann, wird sich – beim nötigen persönlichen Interesse – von der Gesellschaft abwenden und eigene Wege gehen, zum Beispiel durch Drogen/Alkohol/Aggression. Darin wird der Weg zum selbstbestimmten Leben gesucht, zumindest den Rahmen will man sich suchen. Dass das häufig nur am Rande der Kriminalität gelingt, liegt schlicht in der Aufgabe vom abweichenden Verhalten: Menschen einen alternativen (wenn auch oft schlechten) Weg des Lebens zu ermöglichen.

Aber bei breiterer Betrachtung zeichnet sich auch eine Chance ab: zumindest darin, dass Menschen sich nicht einfach anpassen und einfach Funktionsträger werden (fremdbestimmt). Es gibt verbreitet und vielleicht gar wachsend die Neigung zum „Ich will...“, „ich kann...“. Dies ist eine Chance für die gesellschaftliche Zukunft. Denn nur Menschen, die bewusst ihren Weg in der Gesellschaft suchen, sind in der Lage, der Vielfalt „Herr“ zu werden. Und: persönliche Probleme, die sich stellen, müssen ohnehin auch persönlich gestaltet und in Angriff genommen werden, die Gesellschaft hilft immer weniger (auch nicht mehr über die öffentliche Sozialarbeit).

So kommt es immer mehr zum Bruch mit Tabus (z.B. Sexualität), individuelles Verhalten geht einen neuen Weg, ohne schon am Beginn von Erfolg/Misserfolg zu wissen. Schwierig, aber selbstbestimmt.

Empowerment

Damit sind wir bei einem zentralen Weg der gesellschaftlichen Gestaltung angelangt. Die Menschen beginnen, sich ihrer selbst zu besinnen, ihre Bedeutung festzulegen und daraus Forderungen an die Gesellschaft zu stellen. Empowerment ist das Zauberwort: „wir sind Experten in eigener Sache!“, „ wir sagen, was für uns richtig und falsch ist!“, „ wir wollen in der Politik mitreden!“. So geschehen in der black power – Bewegung in den USA, in der Gemeinwesenarbeit, derzeit sehr stark und weltweit bei Menschen mit Behinderungen. Sie stehen auf und stellen Forderungen. Verweigern verwaltet zu werden, verweigern bevormundet zu werden. Daraus sind große politische Bewegungen geworden, die wirksam sind, aber auch für den einzelnen Menschen sind große Umstellungen entstanden, denn jeder und jede hat plötzlich Selbstbewusstsein, Ich – Stärke, Kraft und Energie, um das Leben in die Hand zu nehmen. Natürlich auch mit Belastungen und neuen Herausforderungen, aber eben selbstbestimmt.

Es ist eine Vision entstanden: der Mensch ist nicht unterdrückbar. Das Menschenbild, das so oft zumindest im Westen zitiert wird (UNO-Menschenrechtscharta, Europäische Menschenrechte usw.) wird auf die Probe gestellt und in seiner Umsetzung hinterfragt (z.B. die Gleichstellungsgesetze für Menschen mit Behinderungen). Es geht also darum, wie man „Mensch“ anwendet. Ist ein „Behinderter“ ein Mensch, dann ist Chancengleichheit eine Forderung. Ist ein „Alter“ ein Mensch oder eben ein Alter? Und was ist ein Jugendlicher? Wird er funktionalistisch (ein zu Wachsender, ein Lernender, ein Unausgegrenzter) angesehen, der die Zukunft zu sichern hat, oder hat er einen Wert für sich?

Das Menschenbild wird abgefragt und muss gestärkt werden. Zumindest in wichtigen zentralen Werten ist das Menschenbild von Bedeutung: Würde, Anerkennung, Respekt voreinander; das gilt auch gegenüber den Jugendlichen. Darauf muss Empowerment und Jugendarbeit aufbauen: dem Jugendlichen und seinen aktuellen Themen ist mit Respekt und Offenheit zu begegnen. Und: er muss zuallererst der Handelnde sein – und nicht die Begleitenden.

Empowerment ist auch Erneuerung. Es kommt zur Integration von außen und unten. Die betroffenen Gruppen stehen auf und bringen ihre Sicht der Dinge, des Lebens, der Gesellschaft ein und wirken aufbauend, erneuernd. Die etablierten Gruppierungen müssen aus ihrem gelebten Schneckenhaus (z.B. der Bürgerlichkeit) heraus und mehr zulassen, als ihnen lieb ist. Klarerweise werden da Tabus besonders angegangen, weil sie zumeist aus der Ordnungsecke der Gesellschaft kommen und die bestehenden Verhältnisse sichern.

Begleitung = Assistenz

In derart sich neu formierenden Verhältnissen unserer Gesellschaften hat die Empowermentbewegung auch ein wesentliches Instrument entwickelt, das eine Hilfe zur Begleitung darstellt. Begleitung ist ja das Wort, das speziell bei Jugendlichen die Möglichkeit bietet, entlastend und stützend die Eigeninitiative des/der Jugendlichen zu fördern. Begleitung und nicht Betreuung/Führung ist Teilnahme am Leben des/der Jugendlichen in der konkreten Lebenssituation: beratend, informierend, weg-weisen-des Angebot, Anamnese... sind einige Merkmale. In einer desorientierenden Welt ist ein/e BegleiterIn ein/e SpurenlegerIn, die dem/der Jugendlichen Perspektiven eröffnet, aber nicht anweist. So kann der/die Jugendliche das innere Leben ordnen nach

seiner/ihrer Subjektivität und kann bestimmen. Moderne Jugendarbeit wird wohl in der Begleitung ihren Ort finden.

In der Behindertenarbeit wurden einige Merkmale der Assistenz entwickelt, die hier niedergeschrieben seien (nach Theunissen: Wege aus der Hospitalisierung, 1999):

Dialogische Assistenz: Kommunikation und Dialog ist das Merkmal, hat auch mit Zuwendung zu tun, Anerkennung, Verbundenheit, Nähe und Mitmenschlichkeit

Advokatorische Assistenz: der/die BegleiterIn ist FürsprecherIn (Anwalt des/der Jugendlichen), manchmal auch Interessensvertretung, wobei die Bedürfnisse und Lebensorientierung des/der Jugendlichen ausschlaggebend sind

Konsultative Assistenz: Beratung, Stützung/Ermutigung, Förderung

Facilitatorische Assistenz: persönlichkeitsfördernde Stützung/Kommunikation, Werteorientierung, Lebensorientierung, Animation

Lernzielorientierte Assistenz. Strukturierte (didaktische) Hilfen zur Aneignung sinn-erfüllter Handlungen

Sozialintegrierende Assistenz: Förderung der Integration durch Erarbeitung/Auseinandersetzung mit der Umwelt, lernen von Lebensformen, peer-group-Beziehungen fördern (Integration), Konfliktbewältigung und soziale Kompetenz, Beteiligungslernen

Intervenierende Assistenz: für den Jugendlichen und in dessen Auftrag intervenieren, vermitteln, regeln, Auflösung von Widersprüchen zwischen Selbstbestimmung und Systemzwang.

Theunissen hat diese Assistenzmerkmale für die Arbeit mit Menschen mit Beeinträchtigungen entwickelt, aber sie passen gut in die Jugendarbeit und können dem pädagogischen Handeln dienlich sein. Zugleich kennzeichnen sie auch den Begriff „Begleitung“, denn in den einzelnen Merkmalen ist der Umfang der Vermittlung zwischen BegleiterIn und Jugendlicher/m erkennbar. Begleitung kann so in der sich wandelnden Gesellschaft den Weg zur Integration ermöglichen.

Begleitung zwischen Tabu und Empowerment

Somit wird hoffentlich ein wenig sichtbar, wie der/die Jugendliche in das Leben, das ihn/sie in der Gesellschaft erwartet, hineinwächst und doch nicht einfach nur angepasst reagiert. Die beiden Begriffe Tabu und Empowerment sind in gewisser Weise die Spannweite zwischen Anpassung und Selbstbestimmung. Beides wird immer auch ein Element der Begleitung sein, da es keine Gesellschaft je geben wird, wo das Absolute in der einen oder anderen Hinsicht beansprucht werden kann. Aber jede/r Jugendverantwortliche wird sich auch selbst den Weg suchen müssen, wie er/sie dem/der Jugendlichen begegnet, wie persönliche Lebenssituation zu erfassen ist und wie der Lebenskraft des/der Jugendlichen stärkend zu begegnen ist. Auch wird jede/r Jugendverantwortliche prüfen müssen, wo Tabus angebracht sind (und dies auch erklärt), wo aufzuweichen – und wie Empowerment als Weg der Stützung ermöglicht werden kann.